

Typisch Frau – Zur Grabausstattung weiblicher Individuen im linearbandkeramischen Gräberfeld von Schwetzingen

In Schwetzingen, südlich von Heidelberg, wurde 1989 eines der größten bisher bekannten Gräberfelder der Linearbandkeramischen Kultur entdeckt. Aufgrund ihrer verzierten Keramikbeigaben kann die Nekropole in die ausgehende mittlere und jüngere Phase der Bandkeramik datiert werden.

Unter den Skeletten, bei denen eine anthropologische Geschlechtsbestimmung möglich war, wurden 75 als weiblich, mit 55 dagegen weitaus weniger als männlich bestimmt. Trotzdem liegt der Frauenanteil des Schwetzinger Gräberfeldes unter denen anderer bandkeramischer Nekropolen. Meist verstarben die Frauen in jüngerem Erwachsenenalter, was möglicherweise in einen Zusammenhang mit Geburten zu bringen ist. Viele haben aber auch ein höheres Alter erreicht. Jugendliche und senile Individuen bilden dagegen erwartungsgemäß die Ausnahme. Die Frauengräber waren annähernd gleichmäßig auf der Nekropole verteilt. Daher können keine Gruppen separat bestatteter Frauen ausgemacht werden, wie andernorts manchmal nachgewiesen. Möglicherweise spricht die Verteilung eher für eine Anordnung in Familien- oder andersartig strukturierten sozialen Verbänden.

In dem generell beigabenarmen Gräberfeld wurden die Gräber der Frauen wesentlich spärlicher ausgestattet als die der Männer. Während diesen vor allem Werkzeuge und Waffen aus Felsgestein, Silex, Knochen und Geweih beigegeben wurden, fanden sich bei den Frauen oftmals gar keine Grabbeigaben. Unter den Frauengräbern, die doch mit Beigaben versehen wurden, stellen Kümpfe, Flaschen und Schalen aus Ton die häufigste Fundgattung. Während auf zahlreichen Gefäßen äußerst sorgfältig gearbeitete Variationen von Winkelbändern und randnahe Einstichreihen zu erkennen sind, wurden andere Keramikgefäße weniger sorgfältig verziert oder vollständig unverziert belassen. Schmuckobjekte aus Muschelschalen und Schneckenhäusern, Farbsteine, Fragmente von Mahlsteinen und Werkzeuge aus Knochen und Geweih runden das Beigabenspektrum der Frauen ab.

Als Beispiel soll Grab 37 mit der Bestattung einer älteren Frau dienen. In ihrer rechten Hand wurden mehrere auffallend lange und dünne Knochenspitzen gefunden. Sie können wegen ihrer fehlenden Durchlochung und ihrer Länge kaum als Nähnadeln interpretiert werden. Näher liegt eine Funktion als Kamm, möglicherweise als Flachskamm, dessen einzelne Bestandteile ursprünglich zusammengebunden waren oder von einer hölzernen Platte zusammengehalten wurden. Als weitere Beigaben fanden sich Fragmente eines Muschelarmreifes und einzelne Keramikscherben.

Claudia Gerling

